Kritische Theorie der Endzeit

Günther Anders als Denker der Gegenwart

Tagung vom 19. bis 20. Februar 2026 in Frankfurt am Main

Kooperationspartner:

Buber-Rosenzweig-Institut für jüdische Geistes- und Kulturgeschichte der Moderne und Gegenwart an der Goethe-Universität Frankfurt
Günther-Anders-Forschungsstelle der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Internationale Günther-Anders-Gesellschaft
Institut für Sozialforschung Frankfurt am Main

Organisationsteam:

Prof. Dr. Christian Wiese
Prof. Dr. Stephan Lessenich
Dr. Christian Dries
Martin J. Kudla, M.A., M.A.

Call

Günther Anders, geb. Stern (1902–1992), wird in jüngster Zeit vermehrt als Inspirationsquelle für ein kritisches Denken der Gegenwart wiederentdeckt: im (post-)apokalyptischen Diskurs bei Jean-Pierre Dupuy oder Srećko Horvath, in Bruno Latours Gaia-Vorlesungen und Christine Hentschels Überlegungen zum „edge work" von Klima-Aktivist:innen, die nach alternativen Formen des Überlebens und des Widerstands im Anthropozän suchen.[1] Teils zustimmend, teils kritisch haben sich auch Denker:innen wie Zygmunt Bauman, Deborah Danowski, Eduardo Viveiros de Castro, Michaël Fœssel, Jean-Luc Nancy, Guillaume Paoli, Peter Sloterdijk und Slavoj Žižek auf Anders bezogen.[2] Im Fokus steht dabei meist dessen „prophylaktisches" apokalyptisches Denken, das die Katastrophe an die Wand schreibt, um sie zu verhindern, gepaart mit der Idee einer „moralischen Phantasie", von „Streckübungen" unseres Vorstellungs- und Gefühlsvermögens. Auch Anders' Medienkritik wurde unlängst wieder für aktuelle Debatten um Künstliche Intelligenz und Affektpolitik revitalisiert (z.B. bei Bernd Bösel, Anna-Verena Nosthoff und Felix Maschewski[3]).

Zwei bedeutsame Traditionslinien, an die Anders explizit und implizit anschließt, bleiben dabei häufig unterbelichtet: Neben seiner akademischen Sozialisation bei Husserl und Heidegger und einem starken Bezug zur Philosophischen Anthropologie Plessners fühlte sich Anders vor allem der frühen Kritischen Theorie verbunden und bezeichnete sich selbst immer wieder als Marxist. Trotz großer inhaltlicher Nähe zur frühen Kritischen Theorie bleibt Anders bei den meisten „Frankfurtern" jedoch stets ein allenfalls geduldeter, zumeist aber ignorierter Außenseiter. Starke Bezüge gibt es außerdem zum Judentum. Anders reflektiert sie offen, meist aber nur, um sich selbst als abtrünnig zu inszenieren. Beide Bezüge stellen daher zugleich intellektuell fruchtbare Anziehungs- wie Abstoßungspunkte dar.

---

1 Jean-Pierre Dupuy, *A Short Treatise on the Metaphysics of Tsunamis*, Michigan 2015; Christine Hentschel, „Stretches of imagination at the end of times: affective workouts against apocalypse", in: Marina Garcés (coord.), Ecology of the imagination. *Artnodes*, Nr. 29. UOC, https://doi.org/10.7238/d.v0i29.393041 (zuletzt aufgerufen am 24.11.2024); Dies., „Edgework in post/apokalyptischen Zeiten", in: Soziopolis, 27. September 2023, https://www.soziopolis.de/edgework-in-post-apokalyptischen-zeiten.html (zuletzt abgerufen am 24.11.2024); Srećko Horvat, *After the Apocalypse*, Cambridge (UK) 2021; Bruno Latour, *Kampf um Gaia. Acht Vorträge über das neue Klimaregime*, Berlin 2020.

2 Zygmunt Baumann, *Collateral Damage. Social Inequalities in a Global Age*, Cambridge/Malden 2011; Deborah Danowski/Eduardo Viveiros de Castro, *In welcher Welt leben? Ein Versuch über die Angst vor dem Ende*, Berlin 2019; Michaël Fœssel, *Nach dem Ende der Welt. Kritik der apokalyptischen Vernunft*, Wien 2019; Jean-Luc Nancy, *After Fukushima. The Equivalences of Catastrophes*, New York 2015; Guillaume Paoli, *Geist und Müll. Von Denkweisen in postmodernen Zeiten*, Berlin 2023; Peter Sloterdijk, *Die Reue des Prometheus. Von der Gabe des Feuers zur globalen Brandstiftung*, Berlin 2023; Slavoj Žižek, „From catastrophe to apocalypse… and back", in: *Apocalyptica*, Heft 1/2022.

3 Bernd Bösel, *Die Plastizität der Gefühle. Das affektive Leben zwischen Psychotechnik und Ereignis*, Frankfurt a. M./New York 2022; Ders., „Ikonomanie, apriorische Bedingungsformen, Psychotechnik: Zur Aktualität der Medientheorie von Günther Anders", in: D*eutsche Zeitschrift für Philosophie* 72(4), 2024, S. 579–592; Felix Maschewski/Anna-Verena Nosthoff, „‚Passivität im Kostüm der Aktivität'. Über Günther Anders' Kritik kybernetischer Politik im Zeitalter der ‚totalen Maschine'", in: Günther Anders aktuell. Themenausgabe des *Behemoth. A Journal on Civilization*, 11(1), 2018, hg. v. Christian Dries; Dies., „The obsolence of politics: Rereading Günther Anders's critique of cybernetic governence and integral power in the digital age", in: *Thesis Eleven* 153(1), 2019, S. 75–93.

Von sich selbst sagte Anders einmal, er habe bis „zum 6. August 1945 – der Tag hieß Hiroshima" gewissermaßen „sehr jüdisch […] in der Erwartung des Noch-Nicht, des zu errichtenden messianischen Reichs" gelebt.[4] Zwar nannte er sich auch „der Ungläubige", einen „Ketzer" und aus einer „Tradition des Antitraditionalismus" stammend, steht jedoch mit dieser Abwehr in einer langen Traditionslinie von Ketzern und Häretikern, in einer jüdischen Tradition des Traditionsbruchs. Darüber hinaus bezeichnete Anders sich einmal als „Schüler der Propheten", erkannte im Herumgetrieben-Sein durch die Verfolgung einen Vorteil – „allein der Herumgetriebene genießt die Chance der Vorurteilslosigkeit"[5] – und entdeckte an einem für ihn bedeutsamen Tag eine „Wurzel" seines Denkens, die in seiner Medienkritik unübersehbar ist: „Sie heißt: ‚Du sollst dir kein Bildnis machen'. Ihr entstammen alle meine Leidenschaften. Wenn ich ‚philosophiere', so besteht meine Tätigkeit in nichts anderem als in der Befolgung dieses Gebotes, in der Bekämpfung menschengemachter absoluta, also in *Ikonoklasmus*".[6]

Die Bedeutung dieses Bildersturms für Anders' Denken der Endzeit bzw. des Anthropozäns wurde bisher noch kaum erfasst. Ähnliches gilt für die Tiefendimension der „prophylaktischen" Apokalyptik.[7] Als Anders den Apokalypsebegriff äquivalent zu der „von uns verursachten Erd- und Selbstvernichtung" verwendete, bediente er sich in der Tradition auf eigenwillige Weise. (Interessant sind in diesem Zusammenhang seine erst kürzlich entdeckte Bekanntschaft mit Jacob Taubes und die Verbundenheit mit seinem Großcousin Walter Benjamin.) Als er 1956 eine „eschatologische Windstille" diagnostizierte,[8] setzte er mit seinem enervierenden Insistieren auf die bevorstehende „Apokalypse" ganz auf die politisch-revolutionäre Sprengkraft endzeitlicher Gedanken, um so ein breites Publikum zu erreichen. Ganz im Sinne seines Ikonoklasmus verweigerte er dabei jedoch, alternative Szenarien auszumalen oder gar zu verabsolutieren.

Anders' Verhältnis zur frühen Kritischen Theorie wie zu anderen marxistischen Denkern – z.B. Ernst Bloch, dessen Utopismus Anders scharf kritisierte und mit einem „Prinzip Trotz" konterte – ist hochgradig ambivalent. Abgesehen von wenigen Arbeiten (siehe etwa Dawsey[9]) steht eine umfassende Untersuchung dieser Bezugslinien ebenfalls noch weitgehend aus. Anhaltspunkte zu thematischen, methodischen und inhaltlichen Überschneidungen, aber auch Divergenzen und Gräben, gibt der 2022 veröffentlichte Nachlassband mit Briefen an und von Adorno, Bloch, Horkheimer und Marcuse. So schreibt Anders an Adorno, dass „die Affinität Ihrer und meiner Produktion (und nicht nur in den Augen Dritter) seit langem immer evidenter wird", zugleich gelte es, die „hot potatoes" zwischen ihnen anzugehen. Von den persönlichen Idiosynkrasien abgesehen zählt philosophisch dazu in erster Linie wohl Anders' Technikkritik, die mit ihrer Betonung der Subjekthaftigkeit und Co-Akteurschaft von Technik aus seiner Sicht eine Leerstelle in der marxistischen Tradition ausfüllt, die Technik letztlich als verfügbares Produktions*mittel* denkt – ohne dass Anders sich damit freilich in Fundamentalopposition zu Marx und dessen Frankfurter Nachfahren bringen wollte. Auch sein Denken ist vom Motiv einer Dialektik der Aufklärung durchzogen und sucht unverkennbar den Anschluss an die marxistische Tradition. Leidenschaftlich gestritten wird zwischen Anders und Adorno über die Rolle des engagierten Intellektuellen, über Sinn und Formen des politischen Aktivismus.

Starke Anknüpfungspunkte findet Anders wiederum in den technikkritischen Überlegungen des jungen Marcuse. Frappant und bisher unbearbeitet sind die Familienähnlichkeiten zur Kritischen Theorie zudem in der Auseinandersetzung mit Kulturindustrie, Antisemitismus und Shoah. Mit seiner negativen Anthropologie der Weltfremdheit des Menschen rückt Anders' Denken nicht nur in die Nähe der Gnosis; er verfolgt wie die Frankfurter (bis hin zu Ulrich Sonnemann) auch einen konsequenten Anti-Essentialismus. Den messianisch und utopisch inspirierten Denkern aus Frankfurt (und Tübingen) steht er skeptisch gegenüber. Über den späten Fromm äußert sich Anders in den *Ketzereien* abfällig, der sozialpsychologische Ansatz des frühen dürfte

4 Günther Anders: „Günther Anders", in: *Mein Judentum*, hrsg. v. Hans Jürgen Schultz, Stuttgart/Berlin 1978, S. 58–76, hier: S. 69.

5 Günther Anders: *Ketzereien*, München 1991, S. 319.

6 Günther Anders: *Der Mann auf der Brücke*, München [2]1963, S. 158.

7 Siehe dazu Günther Anders: „Die Frist", in: Ders.: *Endzeit und Zeitenende. Gedanken über die atomare Situation*, München 1972, S. 170–221.

8 Günther Anders: *Die Antiquiertheit des Menschen 1. Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution*, München [4]2018, S. 307.

9 Jason Dawsey, „Marxism and technocracy: Günther Anders and the necessity for a critique of technology", in: *Thesis Eleven*, 153(1), 2019, S. 39–56.

ihm selbst allerdings recht nahegelegen haben. So zeigt er sich Friedrich Pollock gegenüber beeindruckt vom „Familien-Wälzer“ (*The Autoritarian Personality*), formuliert aber auch „grundsätzlichere“ Bedenken. Wie Adorno oder Kracauer ist Anders ein Meister der „kleinen Form“, des Essays und des Aphorismus. Methodisch bedient er sich vor allem bei der marxistisch inspirierten Avantgardekunst seiner Zeit, darunter Bertolt Brecht, John Heartfield und George Grosz.

Die Tagung unter dem Titel „Kritische Theorie der Endzeit. Günther Anders als Denker der Gegenwart“ will sich am Frankfurter Institut für Sozialforschung mit diesen Einflüssen beschäftigen. Über rein historisierende, werkgeschichtliche oder vergleichende Zugänge hinaus soll dabei jedoch vor allem Anders als ein kritischer, aus unterschiedlichen Denktraditionen schöpfender Theoretiker des Anthropozäns im Zentrum stehen. Es geht also – mit Blick auf Anders’ Verbindung zur Kritischen Theorie, zum Judentum und deren wechselseitigen Verflechtungen – um Begriffe, Verständnisse und Konzepte, um Weltdeutungen und -haltungen, die sich im Anschluss an Anders für aktuelle Problemstellungen gewinnen lassen. Demgemäß lauten die Leitfragen der Tagung:

- Welche Fluchtlinien lassen sich von Anders’ Denken ausgehend in die Gegenwart ziehen?
- Welche Rolle spielen dabei Judentum bzw. Kritische Theorie?
- Wo und wie lassen sich Anders’ Kritik der politischen Technologie und der atomaren Endzeit in gegenwärtige Debatten einbringen und weiterentwickeln – in wissenschaftliche, politische und intellektuelle Diskurse um das Ende der Fortschrittsutopie und die Konturen einer von apokalyptischen Klimaszenarien und Kipppunkten geprägten Endzeit, über die Antiquiertheit, Liquidierung und Optimierung des Menschen, nicht zuletzt auch über Formen des Widerstands gegen die drohende Katastrophe?

Gewünscht sind Referate zu folgenden Themen:

- Anders’ Technikphilosophie, Gesellschaftskritik und Apokalyptik und ihr Ertrag für ein kritisches Denken der Gegenwart, mit besonderem Blick auf
- Anders’ Bezüge zur deutsch-jüdischen Geistesgeschichte und zur Frankfurter Schule (vor und nach 1945)
- Anders’ Methode der „Gelegenheitsphilosophie“ im Kontext von Kritischer Theorie und jüdischem Denken

Die Tagung wird von 19. bis 20. Februar 2026 in Frankfurt am Main stattfinden. Die Erstattung von Reise- und Unterkunftskosten wird angestrebt.

Wir suchen Originalbeiträge in deutscher und englischer Sprache, die in einem geplanten Tagungsband veröffentlicht werden können. Nachwuchsforschende sind ausdrücklich eingeladen, sich zu bewerben.

Für einen 30-minütigen Vortrag bitten wir um Abstracts im Umfang von 250 bis 500 Wörtern und einen kurzen Lebenslauf bis zum 20. Juli an: c.wiese@em.uni-frankfurt.de, lessenich@soz.uni-frankfurt.de, christian.dries@soziologie.uni-freiburg.de, kudla@em.uni-frankfurt.de

BUBER-ROSENZWEIG-INSTITUT

universität freiburg
Günther-Anders-Forschungsstelle

Internationale Günther Anders Gesellschaft

IfS Institut für Sozialforschung